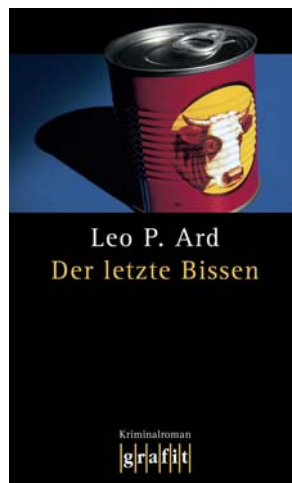


Leseprobe aus:

Leo P. Ard
Der letzte Bissen
Kriminalroman



1.

Das Messer war sehr scharf. Die dünne Schale des Kürbis hatte der Schneide keinen Widerstand entgegenzusetzen, der Kürbis fiel unter den blitzschnell ausgeführten Hieben auseinander und gab den Blick auf sein Innenleben frei, hellbraune Kerne, sämige Fäden und hellrotes Fruchtfleisch. Mit einem Löffel kratzte der Koch die Kerne heraus und schaute hoch.

Grieser nickte ihm anerkennend zu. Er saß an einem Zweitisch, der ganz in der Nähe der offenen Küche stand, und nippte an seinem Drink. Kürbiskerne seien gut gegen Prostataerkrankungen, hatte er mal gelesen. Nicht sein Thema. Er war erst Mitte dreißig und da unten lief bisher alles glatt.

Am Nebentisch wurde es laut. Ein Mann mit grauen Schläfen und gepunkteter Krawatte beschwerte sich, dass die ›Essenz von dem Erdapfel mit glasierten Maronen‹ nicht heiß genug sei.

»Von einem Zwei-Sterne-Restaurant kann man das doch wohl erwarten«, ereiferte sich der Krawattenmann, der wohl seiner jungen, blonden Begleiterin imponieren wollte.

Der Blonden schien das Auftreten ihres Gegenübers peinlich zu sein. Als sie Griesers Blick bemerkte, zuckte sie entschuldigend die Schultern. Der Kellner räumte mit einer unterwürfigen Geste die Suppenteller ab.

Die *Artischocke* war eines der besten Restaurants in Berlin und abends auf Wochen im Voraus ausgebucht. Wer es schaffte, hier unangemeldet einen Tisch zu bekommen, hatte es geschafft. Ohnehin las sich die Gästeliste wie das *Who's who* der Berliner Republik.

Auch Grieser verkehrte regelmäßig in dem Feinschmeckertempel, trotz der astronomischen Preise und obwohl er sich nicht viel aus dem Gemüse-Ikebana machte.

Der Koch warf die Kürbisstücke in einen Topf mit Gemüsebrühe, gab frischen Thymian dazu und den Inhalt diverser Fläschchen mit Ölen. Dabei lächelte er geheimnisvoll. Grieser interessierte nicht die Bohne, welche Rezeptur das geschmacksneutrale Kürbisfleisch zu einer wohl schmeckenden Suppe werden ließ. Er kochte nie selbst.

Der Kellner trat an seinen Tisch. »Herr Wollweber wird Sie nun empfangen.«

Grieser schaute demonstrativ auf seine Armbanduhr. Zwanzig Minuten wartete er schon. »Was kostet der Drink?«

»Geht aufs Haus!«

Grieser erhob sich, der Koch nickte ihm zu, als hätten sie als Kinder zusammen Pferde gestohlen. Der Nörgler am Nebentisch trommelte ungeduldig mit den Fingern auf der Tischplatte, die Blonde ergriff seine Hand, nicht aus Zärtlichkeit, sondern aus Scham.

Grieser folgte dem Kellner zu einem Fahrstuhl, der die beiden in Sekundenschnelle über die Dächer der Stadt katapultierte.

Sie stiegen in der 22. Etage aus und gingen einen langen Gang entlang, der an einer Tür mit der Aufschrift *Privat* endete. Der Kellner klopfte kurz an die Holztür, drückte die Klinke herunter und forderte Grieser mit einer Geste auf, einzutreten.

In dem holzvertäfelten Raum stand ein runder Tisch, der für eine Person eingedeckt war. In einer Vitrine an der Wand lagerten Pokale und andere Preise, die die *Artischocke* für ihre hervorragende Küche erhalten hatte. Der Kellner verschwand wieder. Grieser war allein in dem Raum und auf einmal schüttete sein Körper literweise Adrenalin aus. Sein

Herz pochte wie verrückt, eine Gänsehaut kroch ihm über den Rücken, sein Mund wurde trocken.

Er versuchte, sich zu beruhigen, indem er an die Vitrine trat und die Auszeichnungen begutachtete. Es wird schon alles klappen, sagte er sich. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Was sollte ihm schon passieren?

»Das ist längst noch nicht alles!«, hörte er eine tiefe Stimme hinter sich. Grieser federte herum. Günther Wollweber fuhr auf ihn zu. Der alte Mann saß in einem weißen Rollstuhl, er trug einen weißen Anzug, weiße Socken und weiße Schuhe.

»Wenn es Sie interessiert, kann mein Sohn Ihnen die übrigen Belobigungen ebenfalls zeigen. Sie kennen ihn ja bereits, meinen Sohn Boris!«

Aus der geöffneten Tür zu einem angrenzenden Raum trat Boris Wollweber und nickte Grieser lächelnd zu. Boris war fast im gleichen Alter wie Grieser, allenfalls zwei, drei Jahre älter. Wie sein Vater trug Boris einen kurz geschorenen Bart, der natürlich nicht ergraut war wie bei dem Alten. Die Ähnlichkeit von Vater und Sohn war frappierend, die gleiche hohe Stirn, die spitze Nase, die braunen Augen.

Der Mann im Rollstuhl streckte seinem Besucher die Hand hin. Grieser ergriff sie, Wollwebers Händedruck war kraftlos.

»Schön, dass Sie Zeit für mich haben, Herr Wollweber. Es ist mir eine Ehre!«

»Was darf ich Ihnen anbieten?«

»Danke, nichts. Ich bin etwas in Eile.«

Günther Wollweber musterte ihn. »Die Jugend ist immer in Eile, aber das muss wohl so sein.«

Grieser schwieg.

»Sie haben etwas für uns?«

»Und Sie haben etwas für mich?«

Günther Wollweber warf seinem Sohn einen Blick zu. Boris verschwand kurz im Nebenraum und kehrte mit zwei Kühltaschen zurück. Er stellte sie neben den Tisch.

»Wir würden Ihr Material gern vorher prüfen, dafür haben Sie doch Verständnis?«

»Natürlich. Mir geht es genauso!«

»Medium?«

»Englisch«, sagte Grieser.

Er fingerte einen wattierten DIN-A4-Umschlag aus der Tasche seines Sakkos hervor. Unschlüssig hielt er ihn in der Hand, bis ihn Boris davon befreite.

»Ich werde alles veranlassen.« Boris verließ den Raum.

Günther Wollweber fuhr seinen Rollstuhl an die Panoramasteine und starrte auf das geschäftige Treiben der Hauptstadt. »Darf ich Sie fragen, warum Sie das tun?«

»Fragen dürfen Sie.« Grieser stellte sich neben Wollweber. Er fühlte sich jetzt gut. Sehr gut, sehr entspannt. Er hatte nicht vor, dem Alten von seinen Träumen und Sehnsüchten zu erzählen, von seinem Verlangen und seiner Leidenschaft.

»Ist es etwas Politisches?«, fragte Wollweber, ohne den Blick vom Fenster zu nehmen.

»Nein, es ist persönlich.«

»Verstehe.«

Was verstehst du schon, dachte Grieser. Nichts verstehst du. Du lebst wie die Made im Speck. Du weißt nicht, wie es ist, wenn man Tage, manchmal Wochen auf die nächste Lieferung wartet. Wenn man immer wieder minderwertige Ware untergejubelt bekommt, für einen Wahnsinnspreis. Aber das wird sich alles ändern. Hier. Heute. Jetzt.

Grieser wies mit dem Kopf auf die beiden Kühltaschen. »Ihr Sohn hat Ihnen gesagt, dass das da nur eine Anzahlung ist?«

Günther Wollweber schaute ihn erstaunt an. »Nein, das hat er nicht!«

»Kann sein, dass ich mich beim letzten Mal unklar ausgedrückt habe. Ich will alle drei Monate die gleiche Menge. Bis an mein Lebensende.«

Grieser genoss den verdutzten Ausdruck im Gesicht des Alten. Aber dessen Mimik änderte sich schnell. Die Adern an Wollwebers faltigem Hals füllten sich mit Blut und das sanfte Lächeln verschwand.

»Mein Material ist es wert!«, fügte Grieser schnell hinzu. »Sie werden sehen.«

Der Alte räusperte sich. »Es ist Privileg und leider auch Laster der Jugend, unverschämt zu sein. Ich verzeihe Ihnen. Ich war in Ihrem Alter nicht anders.«

Es klopfte an der Tür und der Kellner trat ein. Er trug ein Tablett mit einem Teller und darauf einer Cloche. Erst jetzt fiel Grieser auf, dass der Mann einen Schmiss auf der rechten Wange hatte.

Der Kellner sah unschlüssig von Grieser zu Wollweber.

»Sie wollten die Ware probieren«, sagte Wollweber. »Setzen Sie sich!«

Grieser folgte der Aufforderung, entfernte die Serviette vom Platzteller und lehnte sich zurück. Der Kellner trat von rechts an den Tisch heran und stellte den Teller vor den Gast.

Feierlich hob er den Deckel. »Hüftsteak. Dreihundert Gramm. Qualität A.«

Grieser trat Wasser in die Augen. Wann hatte er zuletzt so ein Hüftsteak gesehen? Und wie es duftete! Er war am Ziel. Die Anstrengung, der Verrat hatten sich gelohnt.

Er griff zu Messer und Gabel.

Während Grieser ehrfurchtsvoll die Gabel in das Steak bohrte und das Messer ansetzte, ging Boris zu seinem Vater und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Die Klinge glitt durch das Fleischstück wie durch Butter.

Grieser konnte noch nicht essen, er musste mehrfach schlucken, um die Unmengen von Speichel in seinem Mund magenwärts zu pumpen.

»Sie haben nicht übertrieben«, hörte er Wollweber senior sagen. »Das Material ist erstklassig.«

»Dann sind wir uns ja einig!«

Grieser hob die Gabel und führte das Stück Fleisch zum Mund. Er schloss die Augen, kaute, schluckte.

Marcel Proust fiel ihm in diesem Moment ein, die Beschreibung, wie der Schriftsteller ein Törtchen genoss. Wie er in dem Moment, als es seinen Gaumen berührte, zusammenzuckte und von einem unerhörten Glücksgefühl durchströmt wurde, das mit einem Schlag die Wechselfälle des Lebens gleichgültig werden ließ, seine Katastrophen ungefährlich, seine Kürze imaginär erschien und das ihn erfüllte mit der köstlichen Essenz der Erinnerung.

Das Gleiche passierte Grieser nun mit einem Stück zarten Rindfleischs. Irdisches Glück konnte nicht vollkommener sein. »Göttlich!«

Er schnitt ein weiteres Stück ab. Genussvoll kauend zog er dann eine der beiden Kühltaschen zu sich heran und öffnete sie. Sie war randvoll mit Rindersteaks gefüllt, vakuumverpackt.

»Wir werden Sie jetzt in Ruhe speisen lassen«, sagte Günther Wollweber. »Mein Sohn wird anschließend mit Ihnen die Details besprechen. Sie werden bekommen, was Sie verdienen. Guten Appetit!«

Boris Wollweber und Grieser tauschten einen einvernehmlichen Blick, dann schob der Sohn den Alten aus dem Raum.

Grieser schnitt tiefer in das Steak. Wie scharf dieses Messer war! Er musste sich unbedingt auch so ein Steakmesser besorgen.

Er begutachtete die Delikatesse und verzog plötzlich das Gesicht. Wollte man ihn verarschen? Glaubte man, er wüsste nicht mehr, was ein englisches Steak war? Er war doch kein Anfänger. Das Filet war medium gebraten.

In diesem Moment öffnete sich die Tür und der Kellner mit der verunstalteten Wange erschien. »Haben der Herr noch einen Wunsch?«

»Kommen Sie mal her!«, sagte Grieser barsch.

Mit einem gleichgültigen Gesichtsausdruck trat der Kellner näher und stellte sich neben ihn.

»Wie heißen Sie?«

»Samtlebe.«

Grieser hob das Steak mit Messer und Gabel an. »Herr Samtlebe. Nennen Sie das englisch?!!!«

Demonstrativ ließ er Gabel und Steakmesser auf den Teller fallen. »Reklamieren Sie das in der Küche und bringen Sie mir ein neues! B-l-u-t-i-g!!«

»Sehr wohl!«

Grieser wunderte sich, dass der Kellner nicht den Teller, sondern nur das Messer aufnahm. Aber er war nur sehr kurz irritiert. Das Messer fuhr an seiner Kehle vorbei, Griesers Blut spritzte auf das Hüftsteak.

»Blutig genug?«, fragte Samtlebe, aber das hörte Grieser schon nicht mehr.